

man wird sie finden, nicht in verbrecherischen und ungesunden Hezeten, in Unterdrückung und Gewalt, in hohlen und eiblen Redensarten, sondern in der Eintracht aller Wohlgefinnten, im Studium, in der Freiheit." Die Aufnahme der Wahl Faures in der Presse ist naturgemäß geteilt. — Dupuy reichte gestern abend wie natürlich sein Entlassungsgesuch ein. Faure beginnt schon heute sich mit der Kabinettsbildung zu beschäftigen. Nach einem bewegten Abend auf den Boulevards ist heute Paris vollkommen ruhig. Alles hat sein Alltagsansehen wieder erlangt. In Havre erregte Faures Wahl Begeisterung.

§ Folgende heitere Geschichte vom Bahnbau wird dem „Liegn. Tagebl.“ aus Schönau a. R. mitgeteilt: Zur Zeit, als die Tracierung der Neubaustrecke Goldberg-Merzdorf erfolgte und die einzelnen Unternehmer sich ansahen, die übernommenen Arbeiten fertig zu stellen, ließ eines Tages ein solcher einem Besitzer in R. die Mitteilung machen, daß das anzulegende Planum mitten durch dessen Scheune gehe, um dem Mann gehörig Zeit für die Vorbereitungen zum Niedereisen zu lassen. Der Besitzer erscheint nach dem Empfang dieser Bekanntmachung sofort und meint: „Nee, nee, aus der Geschichte wird nicht, ich wär' doch nich olle Odenbe us'm Bett uffstehen und's Scheunenthor uff- und zumachen, wenn die Bohne durch will.“ Man versuchte nun, ihm begreiflich zu machen, daß die Scheune beseitigt werden müsse. Hiermit kam man aber schon an. Dies würde nie geschehen, erklärte der Mann, und halstarrig widerlegte er sich allen weiteren Vorschlägen, indem er stets behauptete, erst komme er und seine Scheune und dann erst die neue Bahn, die seinerwegen ins Raabebett gehen möchte. Die zuständige Behörde dachte anders und hatte bereits Schritte zur Enteignung getan, als es den sachgemäßen Vorstellungen des Landrats nach langen Parlamentieren endlich gelang, den Widerstrebenden im letzten Augenblick zur Einsicht zu bringen.

§ Stettin, 18. Jan. In Lubow ist der mutmaßliche Mörder eines vor 50 Jahren ermordeten Solinger Messerhändlers verhaftet worden. Die Anzeige gegen den Verhafteten wurde von seiner Frau, die von ihm getrennt lebte, erstattet; nach deren Behauptung hat ihr Mann ihr gestanden, den Messerhändler durch mehrere Schläge mit einem Schusterhammer im Walde getötet zu haben.

§ See st e m ü n d e, 17. Jan. Den Weihnachtsstürmen scheinen außer den sechs Fischerdampfern noch zwei weitere Schiffe zum Opfer gefallen zu sein. Die beiden der W. Schuhmannschen Rhederei gehörigen Schiffe „Hermann“, Kapitän Dierks aus Warbel, und „Ege“, Kapitän de Bries aus Warfingsfehn, sind am 20. Dezember von Morrifohnshafen in England mit Steinkohlen für hiesige Firmen abgegangen und seitdem verschollen. Die Rhederei nimmt an, daß dieselben mit Mann und Maus untergegangen sind.

§ R ö l n a. Rh., 17. Jan. Bei fortwährendem starken Steigen ist die Mosel bereits mittags aus den Ufern getreten, weite Strecken überschwemmend. Außerdem ist starker Eisgang eingetreten, so daß verschiedene Flecken in großer Gefahr schwelben. Das Wasser der Saar richtet gleichfalls große Ueberschwemmungen an. Das Rheineis hat sich bei St. Goar gestellt. Von der Nahe wird bei starkem Eisgang rapide steigender Wasserstand gemeldet.

§ We i ß e n f e l s, 17. Jan. Hier starb im Alter von 98 Jahren der Polizeisekretär und Polizeianwalt a. D. Heinrich Enderes, der älteste Mann der Stadt. Geboren am 17. Oktober 1796, hatte er als 16jähriger Jüngling Napoleon I. noch mit eigenen Augen gesehen, in Leipzig, vor dessen Zug nach Rußland. Länger als ein halbes Jahrhundert hat der Verstorbenen treu in Diensten der Stadt gestanden.

§ Aus Elsaß-Lothringen, 16. Jan. Der Typhus ist in zwei Garnisonstädten unter den Truppen ausgebrochen. In Metz ist es das 8. rheinische Infanterie-Regiment, welches von der Krankheit betroffen wurde. Etwa 30 Soldaten liegen daran im Garnisonlazarett krank. Zwei sind bereits gestorben. Das Regiment, welches in der Steuermehlkaserne liegt, wurde in den Baracken auf dem Fort Steinmetz untergebracht. Der Ausbruch des Typhus soll auf das in der Kaserne gebrauchte Wasser zurückzuführen sein. Heute wird aus Schlettstadt gemeldet, daß unter dem rheinischen 8. Jägerbataillon der Typhus ausgebrochen ist. Das dortige Garnisonlazarett hat acht erkrankte Soldaten aufgenommen. Auffallend ist es, daß es gerade zwei rheinische Regimenter sind, welche von der gefährlichen Krankheit befallen wurden, während Straßburg, Colmar und Mülhausen typhusfrei sind.

§ M a n n h e i m, 18. Jan. Der südliche Schwarzwald wurde von heftigen Erdbeben heimgesucht. An vielen Orten wurden die Häuser bedenklich erschüttert.

§ S a l z u n g e n, 16. Jan. Die schon lange bekannt gewesene Absicht, aufs Neue in Bad Liebenstein nach Sohle zu bohren, hat nunmehr greifbare Gestalt angenommen. Wie der „Stammgast“ mitteilt, wurde Ende der vorigen Woche die Bohrmaschine an Ort und Stelle gebracht. Bekanntlich wurden bereits vor mehreren Jahren, als das Bad noch in anderen Händen war, unter großen Geldopfern Bohrungen vorgenommen. Da, nahe am Ziel, brach

auffallender Weise der Bohrer, und es war unerklärlich, daß man damals die Sache sofort ruhen ließ.

** B e r n, 17. Jan. Eine der heute in Airolo niedergestürzten Schneelawinen begrub drei Männer. Etliche Häuser sind gefährdet. Die Geleise der Gotthardbahn zwischen Airolo und Faudo sind noch immer nicht passierbar. — In Obermatt im Berner Oberland vernagelten die Bewohner die Fenster der von den Lawinen am meisten bedrohten Häuser mit Brettern.

** W i e n, 18. Jan. Das seit drei Tagen anhaltende Tauwetter richtet in Steiermark und Krain großen Schaden an. Sämtliche Flüsse sind aus den Ufern getreten und haben viele Brücken zerstört. Bei Ratschach hat sich ein großer See gebildet; man befürchtet Ueberschwemmung des ganzen Beckens des Raibacher Moores bei Schwarzenbach. Im Mießthale wurden 4 Bergarbeiter durch Lawinensturz getötet und ein Bauernhaus, dessen Besitzer sich samt Familie retten konnte, zerstört. Bei Prävali wurde der Bauer Liebzig durch eine Lawine getötet.

** B u d a p e s t, 18. Jan. Die Frau eines reichen Großgrundbesizers, der hier ein großes Haus führte, hat sich erschossen, nachdem ihr einziger siebzehnjähriger Sohn gestorben war. In einem zurückgelassenen Briefe erklärte sie, das Leben nicht mehr ertragen zu können.

** M a i l a n d, 17. Jan. Heute nachmittags 1 1/2 Uhr wurde der Generalstaatsanwalt des hiesigen Appellhofes, Celli, in seinem Kabinett durch ein Individuum ermordet, das ihn unter falschem Namen zu sprechen verlangte. Der Mörder sagte Celli an der Kehle und durchschnitt ihm die Schlagader. Der Mörder, welcher alsbald verhaftet wurde, nennt sich Attilio Bellocchio, er stellt sich irrthümlich und antwortet nicht auf die an ihn gerichteten Fragen. Man glaubt, daß es sich um einen Anarchisten handelt. Celli starb nach einigen Augenblicken.

** Ueber die Gründe Casimir Perier's zum Rücktritt wird berichtet, die Gattin Perier's habe einen Drohbrief erhalten, in welchem dem Präsidenten ein gewaltsames Ende vorausgesagt wird. Der Brief sei unterzeichnet gewesen „die Rächer Bailants und Caserios.“ Madame Perier sei nach Lesen dieses Briefes in eine tiefe Ohnmacht gefallen. Dieser Zwischenfall habe sehr dazu beigetragen, Casimir Perier in seinem Entschlusse, abzudanken, zu bestärken.

** „Nieder mit den Dieben! In's Zuchthaus mit ihnen!“ — diese freundlichen Begrüßungsworte flogen durch den Sitzungssaal des Kongresses in Versailles, als am Donnerstag abend der Vorsitzende dieser Versammlung die Wahl Felix Faure's zum Präsidenten der französischen Republik verkündete! Mit welcher Bemuthung mag wohl Casimir Perier in seiner schönen Privatwohnung, die er bereits wieder bezogen hat, den Bericht über die Sitzung des Kongresses gelesen, mit welchem Behagen mag er es empfunden haben, daß nicht mehr er selbst, sondern sein unglücklicher Nachfolger es ist, den eine Gesellschaft von würde- und verantwortungslosen Menschen ganz nach Belieben nur aus dem Grunde mit Schmutz bewerfen darf, weil er das höchste Amt im Staate bekleidet!

** Ueber die Persönlichkeit des neuen Präsidenten der französischen Republik wissen nur wenige eingeweihte Politiker etwas Genaueres. Felix Faure, der schon seit einigen Jahren Mitglied der französischen Deputiertenkammer war, hatte sich in der gemäßigten republikanischen Partei durch sein biederes, freundliches Wesen so viele Freunde erworben, daß man ihn gelegentlich zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt und in einem der so schnell wechselnden Ministerien zum Unterstaatssekretär der Kolonien gemacht hatte. Vor seinem Eintritt in das letzte Kabinett Dupuy, das, wie erinnerlich, am 27. Mai 1894 gebildet worden war, hatte er dem Marine-Untersuchungsausschusse angehört, der damit beauftragt war, die manniqasachen Schäden, die sich in der französischen Kriegsflotte herausgestellt, nachdem sie durch eine mutige journalistische Kompagne vor aller Welt ans Licht gezogen worden waren, ohne Ansehen der Person zu rügen und, so weit es in der Macht einer parlamentarischen Kommission liegt, zu bessern. In dieser Kommission kamen Herrn Faure die Kenntnisse trefflich zu statten, die er sich als einer der bedeutendsten Schiffszehrer von Havre in Marineangelegenheiten erworben. Und so geschah es, daß zum Verrger aller in der Flotte groß gewordenen Vize- und Kontre-Admiräle abermals ein „Bülmarmeminister“ mit der Leitung der maritimen Angelegenheiten in Frankreich betraut wurde. Als solcher hat er denn sein Amt recht und schlecht verwaltet, nachdem man ihm zuvor das Departement der Kolonien, welches bis dahin mit dem Marineamt verschmolzen gewesen war, zu Gunsten seines Freundes Delcasse abgetrennt und zu einem eigenen Ministerium ausgestattet hatte. Es war Herr Felix Faure nicht an der Wiege gesungen worden, daß er dereinst der erste Mann der französischen Republik zu werden bestimmt sei. Anfangs der vierziger Jahre geboren, ist er heute ein kräftiger Fünfsziger, der, groß, blond, etwas dandbhast in der Kleidung — er trägt stets eine weiße Gardenia im Knopfloch, vergibt nie weiße Samaschen anzuziehen und ein Monocle ins Auge zu klemmen —, in nichts an die beschriebene Herkunft erinnert, aus der er hervorgegangen. Denn noch vor 30 Jahren war Felix Faure ein armer Schreiber in einer Gerberei, der sich aus eigener Kraft und durch nie ermüdenden Fleiß im Laufe der Jahre

zu einem der ersten Armateure der großen Seestadt Havre und zum Präsidenten der Handelskammer dieses großen Seehandelsplatzes emporgeschwungen.

** P a r i s, 18. Jan. Der „Gaulois“ nennt es charakteristisch, daß die Grafen und Barone der Rechten dem ehemaligen Gerbergehilfen die erste Würde des Landes verliehen haben, während jene, die sich als Vertreter der Arbeiterklassen ausgeben, den durch seine Intelligenz und wackeren Lebenswandel in die Höhe gelangten Arbeiter verhöhnten.

** P a r i s, 18. Jan. Der neue Präsident der Republik, Felix Faure, feiert in den letzten Tagen dieses Monats seinen 54. Geburtstag.

** A u c k l a n d, 18. Jan. Die Fidschi-Inseln wurden von einem furchtbaren Orkan heimgesucht, durch welchen großer Schaden zu Land und zur See angerichtet wurde. Die Schiffe haben schwer gelitten; man glaubt, daß viele Menschen umgekommen sind. Die Bark „Ophir“ ist mit 700 Tonnen Copra auf einem Riff bei Levuka gescheitert. Ein unbekannter Schoner ist bei der Insel Taviumi gescheitert; man befürchtet, daß alle Personen, die sich an Bord befanden, ertrunken sind.

** Eine neuer Riese wurde in A r a b i e n von einem dort reisenden deutschen Professor entdeckt. Er ist ein Bewohner der Gase Siwah-Amons und unter seinen Landsleuten als „die schlante Palme der Wüste“ bekannt. Was ihn zu einer ganz besonders sehenswerten Erscheinung macht, ist die Thatfache, daß er gegenwärtig erst im sechzigsten Lebensjahre steht und sein rapides Wachstum noch immer andauert. Voraussichtlich wird er einer der längsten Menschen werden, die sich je zur Schau stellen, den schon jetzt mißt er volle 7 Fuß, in kräftig und breitschultrig und hat Hände die mindestens dreizehn Zoll lang sind.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und der Strafprozessordnung wird weiter beraten.

Abg. L e n z m a n n (frei Volksp.): Die Ursache der Unzufriedenheit, die in weiten Kreisen mit unserer Justizpflege herrscht, liegt darin, daß das Rechtsbewußtsein unseres Volkes die Rechtsprechung nicht mehr versteht. Es liegt das zum Teil in der Art, wie unsere Strafkammern besetzt sind. Es sind Urteile gefällt worden, auch vom Reichsgericht, die sich nicht mit der öffentlichen Meinung decken. Es herrscht gewissermaßen eine Criminalis, eine Herzslosigkeit gegen den Angeklagten. Die Justiz spielt der Verwaltungsbehörde gegenüber die zweite Rolle. Es ist ja bekannt, wie ein Oberlandesgerichtspräsident sich einbildete, er wäre Regierungskorrespondent geworden (Heiterkeit), sodas man ihn wegen Stößenwahn einsperren wollte. (Heiterkeit) Nach unten hin finden Sie bei sehr vielen Richtersassessoren Uebershebung, nach oben hin Strebertum; selbst die Richter sind oft nicht mehr im Stande, ihre Autorität nach oben zu wahren. Auch der Militarismus spielt da mit herein. Ein Richter, der nicht Referent-offizier ist, hat nicht die nötige Qualifikation. Ein Oberlandesgerichtspräsident wollte nur Referent-offiziere als Richter haben. Kein Wunder, daß die Richter den Bedürfnissen des Volkes zu wenig an den Puls fassen. Den Uebelständen in der Justizpflege soll nun zum Teil durch Änderungen im Verfahren abgeholfen werden. Ich hätte gewünscht, daß auch die merkwürdige Stellung des Verteidigers eine Aenderung erfähre. Wenn auch durch die freie Advokatur manche Elemente in den Anwaltsstand gelangt sind, die sich nicht würdig vertreten, so darf man doch nicht von einigen auf die Gesamtheit schließen. Welche Stellung nimmt der Ankläger ein und welche der Verteidiger? Letzterem wird nicht einmal die Anklage im Vorverfahren zugestellt. Die neue Vorlage hat eine große politische Bedeutung, denn abgesehen von der Entschädigung unschuldig Verurteilter, wie sehr richtet sich nicht die Vorlage gegen die Schwurgerichte, dieses vortreffliche Institut? Politisch bedeutsam ist aber auch namentlich die gewollte Befugnis zur Befegung und zur Gezevverteilung durch die Landesjustizverwaltung. Zu meiner Freude hat gestern der Herr Staatssekretär erklärt, daß er diesen Teil der Vorlage als untergeordneten Punkt betrachte. Wir müssen unser Volk vor der Gefahr bewahren, daß eine spätere Justizverwaltung die Gerichte nach politischen Rücksichten zusammensetzen könnte, für uns würde die Vorlage eventuell an diesem Punkte scheitern. Redner begrüßt die Wiedereinführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter, aber auch die Entschädigung unschuldig Verhafteter müßte hinzugefügt werden, zumal in einer Zeit wie der jetzigen, wo so viel verhaftet wird. Die jungen schneidigen Richter schreiten sehr leicht dazu; es wäre gar nicht so übel, wenn jeder künftige Richter in seiner Ausbildungszeit auch eine Zeit lang Probe sitzen müßte, um zu sehen, wie das thut. (Heiterkeit) Ueber das Maß der Entschädigung unschuldig Verurteilter darf nicht, wie in der Vorlage, die Justizverwaltung entscheiden. Prof. Binding hat in der „Nat.-Ztg.“ sehr Recht, wenn er sagt, der Richter hat die Entschädigung festzusetzen und zwar derjenige, der mit dem Falle befaßt war, den die betreffende Justizverwaltung freigesprochen hat. Ferner wollen wir auf keinen Fall eine Verschlechterung des Wiederaufnahmeverfahrens in den Kauf nehmen, im Gegenteil, das Wiederaufnahmeverfahren muß auch dann zulässig sein, wenn